



Hinterer Reihe v. l. n. r.: *Pfr. Michael Tomaszewski (kath. Vorsitzender), Pfrin. Dorothea Gauland, Alfons Grobbel*
 Vorderer Reihe v. l. n. r.: *Pfrin. Ilka Friedrich, Pfr. Wolfgang Drewello, Joana Wróblewska-Nell (jüdische Vorsitzende),
 Dr. Anke Joisten-Pruschke (evang. Vorsitzende)*

1964 – 2024: 60 Jahre GCJZ Mainz

Anke Joisten-Pruschke

Am 14. Dezember 1964 wurde unsere Gesellschaft im Veranstaltungssaal der Jüdischen Gemeinde Mainz gegründet. Wie so oft, kam der Anstoß von außen. Im Sommer desselben Jahres nahm der evangelische Pfarrer der Christuskirche (Mainz) Herman Hickel Kontakt mit Schalom Ben-Chorin auf, um ihn für einen Vortrag zu gewinnen. Dieser sagte gerne zu und fragte, wer denn die Veranstaltung trage – etwa die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit? Diese Nachfrage führte dazu, dass Pfarrer Hickel spontan eine „Arbeitsgemeinschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ ins Leben rief, die einerseits die Veranstaltung mit Schalom Ben-Chorin vorbereitete und andererseits die Überführung der Arbeitsgemeinschaft in die GCJZ Mainz betrieb.

Am Anfang stand

... die Begegnung: Christen und Christinnen sprachen erstmals mit Juden und Jüdinnen. Lernten ihren Lebensalltag, ihre Traditionen und ihr Brauchtum kennen.

Am Anfang war

... das Erstaunen darüber, dass Jesus Jude war, als Jude gelebt und sein Judentum nie aufgegeben hatte. Wie konnten wir das ignorieren?

Am Anfang war das Staunen ...

... über die Verwandtschaft von Judentum und Christentum. Ich erinnere mich gern an die intensiven Diskussionen der Werke von Clemens Thoma *Christliche Theologie des Judentums* (1978) und *Die theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum* (1982) Anfang der 1980er-Jahre.

Am Anfang stand das Erschrecken ...

... über den tiefstehenden Antijudaismus in der christlichen Theologie und Gottesdienstpraxis. Wir wollten das ändern: Antijudaismen anprangern, biblische Texte neu verstehen lernen und unsere Erkenntnisse in die Gottesdienstpraxis einfließen lassen.

Am Anfang standen Entdeckungen ...

... von Zeugnissen jüdischen Lebens in der näheren und weiteren Umgebung, Exkur-

sionen zu den jüdischen Ausstellungstücken des Stadtmuseums, den jüdischen Friedhöfen von Mainz, zu den damals teils noch vorhandenen Dorfsynagogen in Rheinhessen – zur Vielfalt jüdischen Lebens in Mainz und Umgebung. Der Besuch von Auschwitz gehörte ebenso dazu wie die Erkundung der Stätten jüdischen Lebens in Mainz, Speyer und Worms. Mit der Gründung des Vereins Neve Hanna im Jahr 1974 setzte auch unsere jährliche finanzielle Unterstützung dieser Einrich-

Außenwand des Judenhofs in Speyer



©Nemracc, CC BY-SA 3.0,
 via Wikimedia Commons

zung ein, der wir bis heute verbunden sind. Neve Hanna, ein Ort im Süden von Israel für Kinder aus sozial benachteiligten und/oder zerrütteten Familien. Heute werden dort Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 18 Jahren betreut. Ein besonderes Projekt dient der gemeinsamen Arbeit von jüdischen und muslimischen Kindern in einem Nachmittagsort.

1989

Ende der 1980er-Jahre stellten uns die politischen Umwälzungen der Ostblockstaaten, der Fall der Berliner Mauer und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten vor neue Herausforderungen – auch für den christlich-jüdischen Dialog. Der zunehmende Antisemitismus in den Staaten der russischen Konföderation führte zu einer Einwanderungswelle jüdischer Kontingentflüchtlinge auch nach Deutschland, die bis 2004 anhielt. Die Flüchtlinge aus den ehemaligen Sowjetrepubliken stellten die jüdischen Gemeinden – auch die in Mainz – vor große Herausforderungen und sorgten zugleich für eine große Bereicherung. Hier war Hilfe angesagt, die wir als Gesellschaft in Mainz gerne leisten wollten. In den ersten drei Jahrzehnten unserer Gesellschaft in Mainz wurden Grundlagen des Miteinanders von Christ:innen und Jüdinnen und Juden gelegt, auf die wir auch in Zukunft gern zurückblicken werden: Sie sind bis heute das Fundament unserer Arbeit.

Jahr der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit 2024

Anfang Juni 2023 wurde vom DKR der Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille 2024 bekanntgegeben. Wir waren zugleich überrascht und begeistert, dass der Pianist und Aktivist Igor Levit am 3. März 2024 die Medaille im Kurfürstlichen

Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz – Rheinhessen, Mainz



©Manuel Herz Architects, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



©Dietrich Krieger, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Schloss der Stadt Mainz überreicht bekommen und unsere Stadt Austragungsort sein soll. Gleichzeitig erfreute uns das Jahresthema *The Sound of Dialogue – Gemeinsam Zukunft bauen*. Sind es doch genau diese beiden Pfeiler, die seit Jahrzehnten unsere Arbeit tragen. Wir wollen das Jahresthema auf dem Hintergrund der Erfahrungen der 60-jährigen Arbeit als Gesellschaft in Mainz sowie im Blick auf die neuen Herausforderungen unserer Zeit neu in den Blick nehmen, denn Gegenwart und Zukunft brauchen den Dialog nötiger denn je.

Zukünftige Aufgaben

Mehr denn je sind wir, wenn denn unsere Zukunft gelingen soll, gegenwärtig gefordert, unsere Arbeit verstärkt auf folgende Punkte auszurichten: Gesprächsoffenheit und von- und miteinander auf Augenhöhe Lernen – ohne den anderen missionieren zu wollen – sind Grundvoraussetzung für jede Form des Dialogs in Gegenwart und Zukunft. Hier sind wir gefordert und müssen unsere Arbeit weiter verbessern. Unbedingt notwendig ist das Festhalten an der religiös-theologischen Seite des Dialogs. Von Seiten der Christ:innen ist ein Bejahen der 2000jährigen ‚Vergegnungsgeschichte‘ (Martin Buber) – dem Antijudaismus – immer wieder neu notwendig, um sich gegen jede Form von Antijudaismus zu wenden. Dazu gehört das Studium der Texte, die Achtsamkeit hinsichtlich unserer religiösen Praktiken, auf jüdische

Jüdischer Friedhof „Heiliger Sand“ in Worms

Auslegungen zu hören, nicht zu verdrängen und die tiefen Gräben, die über die Jahrhunderte entstanden sind, zu verinnerlichen und mit ihnen zu leben. Denn diese Antijudaismen werden nicht einfach verschwinden, sie sind da. Aber wir müssen daran arbeiten, dass sie mehr und mehr verstummen, und einer anderen Sprache Raum geben.

Wir stehen vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen: Klimawandel, soziale Gerechtigkeit, das gerechte Verteilen der Güter der Erde. Hier sind wir als Jüdinnen und Juden wie als Christ:innen gefordert, uns für die Zukunft der kommenden Generationen ins Zeug zu legen. Neben Christentum und Judentum gehört längst auch der Islam zu Deutschland. Doch noch begegnen wir unseren muslimischen Nachbar:innen überwiegend mit Distanz, mit vorschnellem Misstrauen; wir nehmen sie als Fremde wahr, obwohl sie vielfach schon in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben. Eine Erweiterung des Dialogs ist deshalb zukünftig ein Muss. Dieser Dialog birgt die Chance, mit unseren religiösen Partner:innen gemeinsam für einen respektvollen Umgang und eine offene Gesellschaft zu wirken.

Dr. Anke Joisten-Pruschke

ist Geschäftsführerin und evangelische Vorsitzende der G CJZ Mainz.